Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 45 (1975)

Artikel: Die Pfarrkirche St. German zu Rechthalten

Autor: Perler, Hubert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hubert Perler

Die Pfarrkirche St. German zu Rechthalten

I. Zwei Brände in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

1. Der 6. August 1764

«Im iar nach der heilsame Geburt unsers seligmachers Jesu Christi 1764, den 6. Tag Augustmonat, an einem Montag, da am morgen ongefährt umb halber 6 erhube sich ein tonderwetter und durch ein himlischen, harten klapf schosse der tonder in den Kirchenthurm zu Rechthalten und verursachet ein merklichen schaden in und aussert der kirche.» [1]

Die jetzige Kirche von Rechthalten geht im wesentlichen auf den Neubau zurück, der am 3. Sonntag im Herbstmonat 1768 von Bischof Joseph Nikolaus von Montenach geweiht wurde. Mit dem Weihedatum war aber die Innenausstattung des Gotteshauses längst nicht vollendet, erstreckte sie sich doch nahezu über die ganze 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Gemeindebuch von Rechthalten, das die für uns interessanten Kirchen- und Bruderschaftsrechnungen der Jahre 1756 bis 1804 enthält, soll uns die Baugeschichte etwas illustrieren.

Mitte August 1764 «ist es von der gantze ehrsame gemeind abgangen die kirchen zu bauwen». [2] Die Meister Benedikt Fasel, Hans Heimo und Jakob Feller waren für die Maurerarbeiten zuständig. Die verantwortlichen Zimmerleute waren Hans Baeriswyl und Peter Tinguely. Am 9. Dezember wurde eine Baukommission gebildet, und zwei Tage vor Weihnachten beschloss man, die Kirche zu vergrössern, «wann es unseren herren gemeiner Herr Forel und denen Gottrauw und unseren Herren Vender beleiben wurde». [3]

Der Rat zu Freiburg hat wohl aus denkmalpflegerischen Rücksichten «angeordnet das der Plane der aufzubauwenden Kirche dem hochg. Venner Gottrau vorgewisen und er darüber die inspection haben solle». [4]

Alle Bedingungen waren nun erfüllt, und der Neubau konnte in Angriff genommen werden. Im Jahre 1766 ging denn auch die Summe

von 50 Gulden «für die kirche zu bauwen» an Baumeister Hans Egger. [5]

1769 erhielt Peter Zbinden einen beachtlichen Betrag «für den Rosenkranzaltar zu machen». [6] Die Rosenkranzbruderschaft finanzierte den Altar mit Hilfe der zweihundert Kronen, die «der ehrsame Christoffel Vonlanthen seelig hatte vergabet für die Ertzbruderschaft des heiligen Rosenkrantzes zu Rechthalten». [7]

Im Jahre 1770 war der Zimmermann Joseph Baeriswyl in der Pfarrkirche tätig. Nebst Material wurden ihm über zwanzig Taglöhne gezahlt. [8]

Ein Jahr später wurde erneut eine Rechnung des Zimmermanns beglichen «von wägen dem mission creutz». [9] Für die Malerarbeit am Kreuz zeugt folgender Buchungssatz: «Usgeben für das missioncrütz zu ferben.» [10] Zu diesem Zeitpunkt hatte der Maler noch andere kleinere Arbeiten in der Kirche zu verrichten. [11]

1772 bekam der Dachdecker Joseph Marro seinen Lohn. Auch wurden «5 fuder zeiglen bezalt». Im selben Jahr wird der Maler Jakob Stoll erwähnt: «Dem Jacob Stoll für die malleri usgeben.» [12]

Zu dieser Zeit wurde auch an der Kanzel gearbeitet. 1773 erhielt der «cantzel macher Christoffel Brüger wegen angefanger arbeit an der cantzel» einen kleineren Betrag ausbezahlt. [13]

Im Jahre 1773 arbeitete man an den Altären. Stoll führte die Malerarbeiten aus: «Dem Jacob Stol geben für die altär zu ferben.» [14]

Im folgenden Jahr weist wiederum eine Buchung auf Stolls Arbeit an den Altären hin. [15]

Ende der siebziger Jahre wurden die Umgebungsarbeiten ausgeführt. Der Schmied erhielt eine Zahlung für das Kirchhoftürlein, dem Maurer wurde die Kirchhofmauer gezahlt. Gleichzeitig wurde eine Rechnung beglichen «für auf dem Kirchhof zu psetzen». [16]

Wiederum wurde der Maler entlohnt: «Mehr hab ich den mahler bezahlt, für die sternen zu Mahlen, und zu erneueren.» [17]

Um 1780 erhielt Anton Buntschu 24 Gulden «für den Cantzell huett». Auch der Maurer bekam eine Summe Geldes «wegen dem Cantzell». [18]

Das waren so die wichtigsten Arbeiten, die vor dem Brand vom Fronleichnamsfest 1784 ausgeführt wurden.

2. *Der 10. Juni 1784*

«Am 10. t. Juni 1784, als an dem Fronleichnams Tag ist in der Pfarrkirchen des H. Germani zu Rechthalten ein unversehene feurs-

brunst entstanden, welche in kurtzem grossen schaden verursachet, das feür ist in dem kohrtach entstanden und hat in kurtzem das Cohr und den Cohraltar und den Thurn in aschen verwandlet, die kirch hat auch grossen Schaden gelithen, die Uhr ward gentzlich verderbet, und die vier Gloken seind geschmoltzen, und vihl von der geschmoltzenen Matery ist durch hinlesigkeit verlohren gegangen, der beste Theil von dem leinenen gewand ist auch in aschen geworden, also das es ein bedaurenswürdiger Schauspihl wahre, und ist der Schaden bey 6000 Gulden geschetzet worden.

Das selbige Jahr hatt man widerum angefangen zu bauwen, erstlich das kor, und darauf den Tuhrn, die gloken aber seind erst das volgende Jahr gegosen worden, zu diser zeit wahre die kirch gar arm, den sie nur bey 20. Jahr zuvor war neü gemacht worden, das selbige Mahl aber hatt der donner in den Tuhrn geschlagen, und darnach in die kirchen und die selbe also verwüstet das sie völlig ward neü gemacht worden.

Den besten theil so man zu disen bau angewendet hat man mit bettlen müesen aushalten.

Das feür aber weiss man nicht aus welches ursach es entstanden. Die gloken seind dem herren antone Livermong von Pontarlie zu machen anvertraut worden, und hatt die gemeind ihn für die alte Matery, oder für das Metal von den geschmoltzenen gloken widerum zu giesen, zwey batzen per pfund bezahlt und für das neüe Metal und gieserlohn 11 batzen per pfund oder 44 Gulden von dem Centner bezahlt. Und ihm das zum gus nothwendige holtz kohlen und Lett, auf den gus platz geführt, wie auch die steinen für den Schmeltz Ofen und Risten und Meschel so zu den Model dienlich angeschafft, da hat der gieser ein Jahr müesen werschafft tragen, für die neüe gloken.

Die gewicht diser 4 gloken bestet erstlich die grose 30 Centner und 52 pfund die zweyte 22 Centner 43 pfund, die dryte 16 Centner 8 pfund, das toten gloglein 1 Centner 8 pfund Thut in allen 70 Centner und 10 pfund der kallen in der grosen weget 153 pfund, in der zweyten 106 pfund in der dritten ist noch ein alter.

Dise glogen seind nach wunsch der ganzen Pfarey gemacht worden, und seind dise gloken d 21. augusty 1785 das erste Mahl geleutet worden. Der nahmen des H.W. herr Pfarer vicari und geschwornen und ausgeschosenen so zur selben zeit gewesen, seind an den glogen geschryben zur gedechtnus der nachwelt.» [19]

Im Ratsmanual des Jahres 1784, das im Staatsarchiv in Freiburg aufbewahrt wird, beziehen sich zwei Notizen auf die Pfarrkirche zu Rechthalten. Bei der einen, vom 14. Juni, [20] handelt es sich um die Bitte «um eine beysteur zur herstellung ihrer verbronenen kirchen». Die andere, tags darauf festgehalten, beinhaltet die Wiederholung des Gesuches

und die Bewilligung der finanziellen Unterstützung durch die Regierung: «MGH haben ihre 30 dublonen gnädigst gestattet.» [21]

Bei der Feuersbrunst des 10. Juni wurden vor allem der Chor, der Choraltar, der Turm und die Glocken zerstört. Die Pfarrei suchte nun sämtliche Mittel zu mobilisieren, um den Schaden baldmöglichst zu beheben. Es wurden Ziegel gekauft, Ziegeltransporte finanziert, ein Flaschenzug gemietet, Löhne an Maurer, Dachdecker, Schmiede und Zimmerleute ausbezahlt.

Am 27. Oktober 1784, rund vier Monate nach dem Kirchenbrand, wurden die vier Glocken dem Giesser Anton Livremont aus Pontarlier in Auftrag gegeben. Der Vertrag wurde im Pfarrblatt des Monats Dezember 1929 publiziert. [22] Unter anderem verpflichtete sich der Glokkengiesser, «das Metall unserer geschmolzenen Glocken, wie es sich befindet anzunehmen». Der Verfasser der Pfarreigeschichte fügte in Klammern hinzu: «Denn bekanntlich wurden die Glocken am 6. August durch Feuer zerstört, 1764.» Dieser Kommentar ist ein Beweis dafür, dass Johann Piller die oben wiedergegebene Stelle aus dem Gemeindebuch nicht gekannt und folglich vom Kirchenbrand des Fronleichnamstages 1784 nichts gewusst hatte.

Schliesslich wurde ein neuer Hauptaltar bestellt; zu dessen Finanzierung wurde ein Kredit aufgenommen. Im Jahre 1787 weist folgende Buchung auf der Ausgabenseite der Kirchenrechnung auf den Transport des Altars hin: «Da man den altar aus der Statt geführt hatt kosten gehabt.» Aus der Frühmess-Rechnung des gleichen Jahres geht hervor, dass «der kirchen gelt ausgelihen» wurde «für den hohen altar». Dabei handelte es sich um eine Summe von über 40 Gulden. [23]

Die Arbeiten waren um 1790 noch nicht abgeschlossen, wurden doch dem Dachdecker zwei, dem Zimmermann 22 Taglöhne ausbezahlt. [24]

Der Schmied erhielt über 14 Gulden «für die Näbenthür und anderes». [25] Auch der Maurer war in diesen Jahren noch an der Arbeit. 1792 war die Rede von einem Beichtstuhl, und ein Jahr später wurde Joseph Baeriswyl «für das gerüst bey dem Cantzell» entlohnt. [26] Im selben Jahre 1793 wurde in der Kirche eine neue Beleuchtungsanlage eingerichtet. [27] 1794 wurde «dem Meister Jacob Stoll für den himmel zu verbesseren bezahlt». [28] Zwei Jahre später «säuberte» der gleiche Jakob Stoll die Altäre und die Kanzel. [29] Um die Jahrhundertwende nahm der Malermeister verschiedene Verbesserungen in der Kirche vor, [30] er hatte namentlich auch «die altär zu ausbuzen». [31]

II. Stolls Deckengemälde

Wie aus den Rechnungen hervorgeht, hat der Freiburger Maler Jakob Stoll in der Rechthaltener Kirche an den Altären gearbeitet, er hat die verschiedensten Malerarbeiten ausgeführt. Allein von den Deckenmalereien ist im Gemeindebuch direkt nicht die Rede. Und doch hat Stoll die sechs Gewölbegemälde ausgeführt. Die Bildfläche an der Chordecke, die die Auferstehung Christi zum Gegenstand hat, ist signiert: «J. Stoll pxt.» Auf dem Felsvorsprung, worauf sich die Unterschrift befindet, ist überdies das Datum 1768 nebst einem Vermerk einer Renovierung im Jahre 1878 ersichtlich. Auch das zentrale Bild an der Decke des Langhauses, die Himmelfahrt Mariens, trägt die Signatur des Malers.

1. Auferstehung Christi

Im Vordergrund sind drei bewaffnete Soldaten festgehalten, von denen der mittlere, vom Lichte geblendet, erwachend, die Linke zum Schutze seiner Augen emporhält, während die beiden andern noch dahindösen. Hinter den drei Grabeswächtern erhebt sich der Sarkophag, auf dessen Seite eine weitere Gestalt zu erkennen ist. Der Grabengel, der vom zarten Blau des Himmels sich abhebt, leitet über zum emporschwebenden Christus. Der Auffahrende ist in ein weisses Tuch gehüllt, das ihm die rechte Schulter freilässt. In der Rechten hält er eine Fahne, seine Linke ist erhoben. Der Sohn Gottes wird von zehn symmetrisch angeordneten Putten begleitet, die ihre Köpfe aus dem die Hauptgestalt rahmenden Gewölk herausstrecken. Dieser auf das 14. Jahrhundert zurückgehende Typus des über dem Sarkophag schwebenden Auferstandenen steht Bildern der Himmelfahrt nahe.

2. Himmelfahrt Mariens

Im Hautpfeld der Langhausdecke wird die Himmelfahrt Mariens dargestellt. Die zwölf Jünger sind, in Dreiergruppen angeordnet, um einen Sarkophag geschart. Im Vordergrund sitzt Petrus sprachlos da. Von den andern Anwesenden blicken einige ins leere Grab, während andere, aufwärtsschauend, gestikulierend, staunend und bewundernd, aber auch entrüstet und bestürzt, ihre Blicke Maria nachwerfen, die, von Engel und Putten entrückt, dem Himmel zugeführt wird. Die Gottesmutter, deren Haupt von Sternen umgeben ist, breitet ihre Arme aus, die Zurückbleibenden gleichsam zum letzten Male grüssend.

3. Der Schutzheilige

In die Bilderfolge, die Christus und Maria gewidmet ist, wird ein Bischof aufgenommen. Nur ein mit der Pfarrkirche eng verbundener, ein in besonderer Gunst stehender Heiliger, ein Schutzpatron, konnte in dieses Dekorationsprogramm einbezogen werden. Die Dargestellten sind in einen architektonischen Rahmen gesetzt. Der Bischof beschäftigt sich mit einem knienden Mann. Hinter dem Heiligen befinden sich zwei Assistenzfiguren, die beide ein Chorhemd tragen. Sie sind sichtlich an der Handlung interessiert. Engel und Putten, von Wolken umgeben, sind Zeugen des Geschehens, das sich in einem Sakralraum abwickelt. Am rechten Bildrand, ausserhalb des Gebäudes, sind zwei Männer in eine unbequeme Lage geraten. Der eine verliert das Gleichgewicht, um das rechte Handgelenk des andern ist eine Schlange gewunden.

4. Schulung Mariens

Die Szene spielt sich im Innern eines prunkhaften Gebäudes ab. In einen Raum, der über eine Treppe erreicht wird, sind ein Betpult und ein Stuhl auf Podien gestellt. Die junge Maria, in Weiss und Blau gewandet, befindet sich in der Mitte der Komposition. Sie hält ein Buch, das auf den rechten Oberschenkel der Anna gestützt ist. Die Mutter hat zur Linken des Mädchens Platz genommen. Joachim kniet an dem mit einem roten, reichlich bestickten Tuch bedeckten Betpult. Sein bärtiges Gesicht ist dem Betrachter zugewendet. Engel und Putten flattern über den Dargestellten im wolkenerfüllten Raum, während zur Linken Annas, über dem Boden schwebend, ein grüngekleideter, eine weisse Lilie haltender, als Verkündigungsengel erscheinender Bote Gottes als Pendant zu Joachim gilt und die Komposition abzurunden vermag. Am rechten Bildrand sind auf einer Sockelzone Stützen angeordnet, die von einem drapierten rötlichen Vorhang in der oberen Hälfte verdeckt werden. Mit dem Korb, der in die Nähe des Sockels geschoben ist, wird ein stillebenhaftes Element in den Bildinhalt hineinbezogen. Am linken Bildrand führt ein rundbogiges Tor auf eine Terrasse und gibt den Blick frei in eine hügelige Landschaft.

5. Anbetung der Hirten

Vor dem Stall, in dem Ochs und Esel untergebracht sind, begrüssen Maria und Josef die Ankömmlinge, Hirten, die sich an diesem armseligen Ort eingefunden haben. Josef verhält sich im Hintergrund, den Blick nach vorne gerichtet, das ganze Treiben beobachtend. Maria zeigt den

beiden Männern, die, bestaunend und anbetend, in unmittelbarer Nähe niederknien, das göttliche Kind, das ihnen nackt auf einem weissen Tuche in der Krippe liegend vorgestellt wird. Diese Personengruppe, um das Jesuskind angeordnet, ist ins Licht gerückt, derweil in einiger Entfernung drei weitere Hirten im Halbdunkel dargestellt sind. Ueber dem Stall schweben in Wolken gehüllte Engel und Putten, die die ganze Szene überwachen. Der Hauptengel sitzt mit ausgebreiteten Schwingen zuoberst auf der Wolke. Er ist in ein gelbes, im Winde flatterndes Tuch gehüllt und trägt ein Spruchband mit der Inschrift: «GLORIA IN EXCELSIS DEO». Pflanzen, Bäume und Sträucher bringen Leben ins Bild. Das Rot und das Blau verleihen der Komposition die farblichen Akzente. Das Kleid Mariens und die Jacke des vorderen, dem Betrachter den Rücken zuwendenden Hirten sind rot, blau sind Hirtenhose und Marienmantel. Das Weiss der Windel betont das Christuskind, das Zentrum, um das sich alles dreht.

6. Flucht nach Aegypten

Maria und Josef befinden sich mit dem Kleinkind auf der Flucht vor dem König Herodes. Der Nährvater Jesu schreitet einher, in der Linken einen Stock haltend. Die rechte Hand umfasst eine Axt, deren Blatt auf der Schulter ruht. Josefs Gesicht, nach rückwärts gewendet, wird von einem Bart gerahmt. Zur Rechten des Mannes trottet ein Esel. Auf dem Rücken des Tieres sitzt Maria. Sie trägt ein rotes Gewand, das unter dem weiten blauen Mantel zum Vorschein kommt. Ihr Kopf ist mit einem weissen Tuch bedeckt. Sie hält das in Windeln gewickelte Kind an ihre Brust, es mit gefalteten Händen umfangend und mit dem linken Oberschenkel stützend. Die Heilige Familie zieht durch eine Voralpenlandschaft, an Bäumen – die Palme freilich erinnert an die biblische Stätte – und Sträuchern vorbei, über Stock und Stein in das rettende Land.

III. Einer Restauration entgegen

Nebst dem signierten und 1769 datierten Fassadenschmuck der Jakobskapelle in Tafers, dem ein gewisser Hauch von Volkskunst anhaftet, führte Jakob Stoll unter anderem die Gewölbemalereien der Kirche von Bärfischen aus. Wie in Rechthalten hatte er auch dort im Chor die Auferstehung Christi darzustellen. Die Decke des Langhauses ziert das zentrale Bild des Titelheiligen Mauritius. In den vier Eckmedaillons sind die Anbetung der Hirten, die Verkündigung, die Flucht nach Aegypten

und die Anbetung der Könige dargestellt. Die Auferstehung des Herrn, die Anbetung der Hirten und die Flucht nach Aegypten hatte der Maler schon vorher in Rechthalten zu gestalten. Aehnlichkeiten sind daher durchaus verständlich!

In den Rechthaltener Malereien, die am Weihetag im September 1768 vollendet sein mussten und somit vor den Taferser Fresken und den Gemälden von Bärfischen ausgeführt wurden, wechselt Hervorragendes und weniger Geglücktes ab. Eine beeindruckende Leichtigkeit paart sich mit einer belastenden Schwere. Harmonische Kompositionsprinzipien sind gelegentlich mit linkischer Gestaltungsweise im gleichen Bild vereint. Trotz gewisser Ungereimtheiten ist das Rechthaltener Werk eine recht beachtliche Leistung des Freiburger Malers. Es muss künftigen Generationen vollumfänglich erhalten bleiben. Erhaltenswert, meine ich, ist die ganze das Dorfbild wesentlich mitbestimmende, einmalig gelegene Kirche, die demnächst auch einer umfassenden Restauration unterzogen wird. Es müssen vor allem die Westfassade, die Altäre und Stolls Deckengemälde restauriert werden. Möge diesem grossen Restaurationswerk das nötige Verständnis entgegengebracht werden!

Anmerkungen

[1] Johann Piller, Die Geschichte der Pfarrei Rechthalten, in: Pfarrblatt von Rechthalten, St. Maurice 1929, Januar 1929, S. 1
[2] Gemeinde-Buch von Rechthalten (GBR), S. 20 f + g
[3] GBR, S. 20 g
[4] Staatsarchiv Freiburg (SAF), Ratsmanual (RM) 1764, S. 391
[5] GBR, S. 26 b
[6] GBR, S. 43 b
[7] GBR, S. 36 b
[8] GBR, S. 44 d
[9] GBR, S. 49
[10] GBR, S. 49
[11] GRR, S. 49
[12] GBR, S. 55 b + 56
[13] GBR, S. 63 b
[14] GBR, S. 69 b
[15] GBR, S. 73 b
[16] GBR, S. 85 b
[17] GBR, S. 88
[18] GBR, S. 89
[19] GBR, S. 188 a + b, Auszug aus dem Jahr 1784 zum ewigen gedächtnus
[20] SAF, RM 1784, S. 220
[21] SAF, RM 1784, S. 222
[22] Johann Piller, Die Geschichte der Pfarrei Rechthalten, in: Pfarrblatt von Rechthalten, St. Maurice, Dezember 1929, S. 1 + 2
[23] GBR, S. 111 + 114 b
[24] GBR, S. 127 b + 128

[25] GBR, S. 128
[26] GBR, S. 136 b
[27] GBR, S. 137
[28] GBR, S. 140 b
[29] GBR, S. 147 b
[30] GBR, S. 169
[31] GBR, S. 177 c

Literatur

P. Apollinaire *Dellion,* Dictionnaire historique et statistique des parosises catholiques du canton de Fribourg, Freiburg 1885, Band III, S. 499–515.

Johann *Piller,* Die Geschichte der Pfarrei Rechthalten, in: Pfarrblatt von Rechthalten, St. Maurice 1928–1930.

Ferdinand *Rüegg,* Zur Heimatkunde von Rechthalten, in: Pfarrblätter von Rechthalten (Separatdruck), St. Maurice.

Hermann *Schneuwly,* Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg, in: Beiträge zur Heimatkunde, Freiburg 1928, S. 65/66.

Louis *Waeber* / Aloys *Schuwey,* Eglises et chapelles du canton de Fribourg, Freiburg 1957, S. 351-353.